

Theologische Annäherung

Tränen – Trampolinsprünge – Bootsfahrt – Brautkleider: Die Sujets, mit denen die freundinnen der kunst das Grundthema ihrer „Trilogie Sehnsucht“ umspielen, sind in ihrer Symbolik zunächst leicht zugänglich:

- Tränen – körperlicher Ausdruck von Trauer; und Trauer gründet normalerweise im Erlebnis der Spannung zwischen einem als defizitär erlebten Ist-Zustand und einem Wunsch-Zustand, den man ersehnt.
- Trampolinsprünge, Luftsprünge – ein Versuch, dem Himmel als Sehnsuchtsort näher zu kommen; aber ein verzweifelt-vergeblicher, weil immer nur ganz kurzfristig gelingender Versuch; deshalb auch selbst Ausdruck der Sehnsucht, sich über den dominierenden Ist-Zustand zu erheben; Luftsprünge können zwar auch Ausdruck von Freude sein; in ihrer Kurzatmigkeit verweisen sie aber selbst noch einmal auf die Unfähigkeit des Menschen, ersehnte Glückszustände festzuhalten und in ihnen zu bleiben.
- Boot – Ermöglichungsgrund für den Aufbruch zu neuen Ufern als Sehnsuchtsorte, und insofern selbst Symbol für Sehnsucht. Man denke nur an Saint-Exupéry's berühmtes Diktum: *„Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“*
- Brautkleider – auch sie zunächst Verkörperung zumindest kindlicher Sehnsüchte nach einem märchenhaften Leben als geliebte Prinzessin oder an der Seite einer solchen; sie stehen auch für die Sehnsucht nach Reinheit, Unversehrtheit und ewiger Jugend.

Von entscheidender Bedeutung – v.a. auch dafür, dass diese Sehnsuchts-Symbolik nicht in vordergründigen Gefühlskitsch abgeleitet – erscheint mir in dieser „Trilogie Sehnsucht“ nun aber die mehr oder weniger unverhohlene Ironisierung des Themas oder nicht eigentlich des Themas Sehnsucht selbst, sondern der damit verbundenen Symbole:

- Die Tränen sind nicht Ausdruck echter Trauer, sondern wurden beim Zwiebelschneiden generiert.
- Das Boot ist ein Schlauchboot – kaum geeignet für die große Überfahrt zu einem fernen Ufer; und am Ende des Kurzfilms wird die große, ernsthafte Fahrt in die unbekannte Ferne ja auch entlarvt als Kurztrip in den engen Horizonten eines schon etwas herunter gekommenen Swimming-Pools.
- Luftsprünge rücken allein schon durch die Kürze ihrer Dauer die Sehnsucht des Menschen nach Glück, nach Himmel in die Nähe des Lächerlichen und Vergeblichen. Hier werden sie zugleich noch erschwert und behindert durch die Brautkleider, die ja äußerst ambivalent sind: als Symbol für Sehnsucht, aber auch für weibliche Rollenkorsette – und insofern können sie auch stehen für die Sehnsucht nach Befreiung von solchen Korsetten, aber ohne selbst positiven Inhalt.
- Überhaupt diese Brautkleider: Getragen von reifen Frauen, die eben keine jungen Mädchen mehr sind und ihre Brautzeit schon mehr oder weniger lange hinter sich haben. – Ich habe als Priester, zumal als Hochschulseelsorger ja relativ häufig zu tun mit Hochzeiten, aber auch mit der Begleitung von Ehepaaren – und ich kann mir nicht helfen: Ich kann die unzähligen weißen Brautkleider, die ich schon erlebt habe, zwar noch irgendwie verstehen als festlichen Aufputz für den besonderen Tag einer Hochzeit. Aber immer häufiger drängt sich mir dabei auch die stille, etwas spöttisch raunende Frage auf: Wie werden die Frauen, die diese textilen Träume bei ihrer Trauung mit soviel strahlendem Stolz tragen, wie werden vielleicht auch ihre Männer – wie werden sie in 10, 20, 30 Jahren auf diese Kleider blicken oder auf die Bilder von damals? Immer noch als Symbole von Sehnsucht oder doch eher als bloße Zeitzeugnisse einer vergangenen Lebensphase, am Ende gar als Symbole zerplatzter Illusionen und insofern gestorbener Sehnsüchte?

Die Ironisierung dieser Sehnsuchts-Symbole provoziert ein genaueres Nachdenken über menschliche Sehnsüchte. Und an dieser Stelle beginnt der Theologe in mir anzusetzen: Sehnsucht ist für den Theologen zunächst ein Konstitutivum, ein Wesensmerkmal des Menschseins. Es zeichnet den Menschen aus, dass er zu den faktischen Ist-Zuständen, die er erlebt, in Distanz treten und positive Visionen entwerfen kann – Visionen eines anderen, besseren, idealeren Zustands. Was diese beiden Zustände in Spannung zueinander hält, ist Sehnsucht, und sie gehört wesentlich zum Menschsein – zumindest zu einem biblischen Menschenbild. Aber selbst wenn der große Religionszertrümmerer F. Nietzsche in seinem „Zarathustra“ vom „letzten Menschen“ spricht, der ein sehnsuchtsloser, selbstgenügsamer Erdflöher wäre, keiner, der den Pfeil der Sehnsucht noch fliegen lassen würde – dann spricht er diesem letzten Menschen das Menschsein eigentlich gerade ab – und zwar aufgrund seiner Sehnsuchtslosigkeit!

Sehnsucht alleine aber wäre noch zu wenig: Die Sehnsucht muss wirklich groß sein, muss über das Menschsein und über das diesem Erreichbare hinausgehen, um den Menschen wirklich zum Menschen zu machen. Der Gegenbegriff zum Nietzsche'schen „Erdflöher“ ist der Mensch als „Sternengebärer“ – der Mensch, der den Pfeil der Sehnsucht sogar über das eigene Menschsein hinaus fliegen lässt. – Die kleine, die biedere, die erfüllbare Sehnsucht trägt ihren Namen dagegen zu Unrecht und wird zumindest im Moment ihrer Erfüllung lächerlich: wie das Boot im Swimming-Pool, wie das Brautkleid, das seine Trägerin nur für einen kurzen Moment ihres Lebens zur Prinzessin macht, das aber schon am Tag nach der Hochzeit zum Symbol eines vergangenen Höhepunkts mutiert. Wie das getragene Brautkleid die positiv motivierende Sehnsucht, für die es einstmals stand, bestenfalls zur schönen Erinnerung schrumpfen lässt, so lässt die einmal erfüllte Sehnsucht, die positive Kraft, die sie einmal generiert hat, umschlagen in Enttäuschung, Ernüchterung, Perspektiven- und Orientierungslosigkeit. Jede Sehnsucht stirbt im Moment ihrer Erfüllung oder mutiert zur bloßen Nostalgie. Und glücklich, wer nicht darin hängen bleibt, sondern wer die Kraft hat, sich noch einmal aufzuraffen und aus der Enttäuschung oder Nostalgie heraus eine größere, eine dauernd tragfähige Sehnsucht zu entwickeln und wachsen zu lassen, eine Sehnsucht, die ihren Namen wirklich verdient.

Das wäre übrigens auch die eigentliche Aufgabe jeder menschenwürdigen Religion: die Sehnsucht nach dem Heil dauerhaft zu nähren und lebendig zu halten – nach einem Heil, welches das Maß des menschlich Vorstell- und Erfüllbaren schlichtweg übersteigt. Eine Religion, die dagegen glaubt, wohlfeile Antworten auf die letzten Fragen geben und mundgerechte Rezepte für ein heilvolles Leben ausstellen zu können – eine solche Religion verrät Gott – und sein Ebenbild, den Menschen. Denn dieses Menschsein braucht Sehnsucht ebenso wie die Luft zum Atmen. Menschenwürdige Religion übersetzt diese Sehnsucht als Glauben, aber als Glauben, der nicht Pflaster, sondern bleibend offene Wunde ist.